


UC-NRLF
$B 108 640


GIFT OF
ERNST A. DENICKE
SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

Zweites Jahresgedächtniß des zwanzigsten Novembers 1837.

Von

J. Görres.

Regensburg, 1840.
Montag und Weiß.
(J. Cleška.)

H Roudil
Caen Dec. 1905

Zweites

Jahresgedächtniß

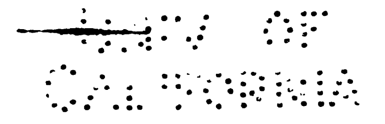
des

zwanzigsten Novembers

1837.

Von

J. Görres.



Regensburg, 1840.
Montag und Weiß.
(J. Cleßin.)
Gedruckt bei Jakob Rußwurm.

Zweites Jahresgedächtniß des 20. Novembers.

Der zweite Jahrestag ist herangekommen, und ein Kampf, der, wenn Billigkeit und Gerechtigkeit noch etwas unter uns gälten, und die Erfahrung noch irgend belehrte und besserte, nie hätte entstehen dürfen, dauert noch fort, und will, wie hoffnungslos er immer für die sich führt, die sich unbehutsam in ihn eingelassen, ins dritte Jahr sich hinüberspinnen. Wir stehen vor der Schwelle dieses neuen Abschnitts stille, und schauen uns um, die durchmessene Bahn und den Verlauf des Streites wieder einmal ins Auge fassend.

Wer die streitenden Theile sind, wissen wir zur Genüge: einerseits der moderne Staat auf Finanz, Polizei und Soldheere basirt; andererseits die Kirche, die, wie das Leben in traditioneller Ueberlieferung von Geschlecht zu Geschlecht sich fortpflanzend, in den Herzen ihre Wohnstätte genommen, und ohne Finanz, Polizei und Soldheere doch gedeiht und besteht. Was der Gegenstand des Streites sei, ist gleichfalls den Beschränktesten nun völlig klar geworden. Der Boden, auf dem der Stuhl der Kirche steht, sey Alluvion seiner Ströme, und also ihm gehöriges Gebiet, behauptet der Staat. Demgemäß legt er Hand an dieß sein Eigenthum; nachdem er alles verfasset, will er auch sie verfassen und zu Papiere bringen

nur säcularisirt, mediatisirt, materialisirt kann er sie h
ben und ihrer sich gebrauchen: dann tritt sie in Finan
lizei und Kamaschendienst in die Linie ein, und wird
cirt und pensionirt mit den Andern. Die Kirche aber we
dieser Gewaltigung; sie kämpft für ihre Sendung, ihren
ihr Leben, ihre Unmittelbarkeit, die freiwillige Diener
Allen will nicht die gebungene Magd dessen werden, der n
Erde auch den Himmel zu beherrschen herrisch sich verm

Wer nun ist es, der dießmal der Vertretung der Sa
Staates in diesem weitaussehenden Streite sich unterwu
Ist es etwa die Revolution, die, nachdem sie das geg
bewaffnete Europa niedergeworfen, und ihren Sitz mit
Netze dienstbarer Republiken umfaßt, zuletzt auch eine S
vom Capitol herab proclamirt, und das Haupt der Kir
die Gefangenschaft hinüberführt? Bei ihr war die Tha
die letzte Consequenz, aus ihren Vordersätzen mit Nothwe
keit hervorgegangen; ein instinktartiges Gefühl hatte sie,
eigenste Erdgeburt, gelehrt, daß sie kein Mandat vom Hi
ausgestellt, anerkennen dürfe; die Billigkeit, die Schutz
der Schwäche konnte ihr kein Hemmniß seyn, und weder d
menschliches, noch auch durch göttliches Recht durfte sie
hindern lassen, da ihr Wesen eben ein Aufstand gegen
Rechte war. Aber es ist nicht die Revolution gewesen,
jetzt diesen Streit angefangen; sondern eine sogenannte l
time Regierung, die doch allein auf diesen Rechten in ih
Schwerpunkt ruhen kann, ist es gewesen, die das Schw
zuerst gezogen.

Hat diese Regierung etwa auf derselben Höhe der Ma
gestanden, wie damal Napoleon, als er zu gleichem Unt
nehmen sich entschlossen? Mit Frankreich lagen der Zeit S

nien, Teutschland, Italien zu den Füßen des Ueberstarken; während Rußland, in Bundesgenossenschaft mit ihm, seinen Zwecken und Interessen fröhnte. Da durfte er schon dem Gedanken Raum bei sich gewähren, auch nach der geistigen Seite hin die einzige noch aufrechtstehende Schranke seiner Weltherrschaft niederzuwerfen. Er konnte, so schien es, gefahrlos wagen, nach Einverleibung des Kirchenstaats mit Frankreich Rom als Reichsstadt zu erklären, und den Papst, nach förmlicher Entsetzung und Ersteigung seiner Wohnstätte, durch die bewaffneten Schaaren, die er unter Miollis ausgesendet, nach Frankreich hinüberzuführen, damit er dort als Großalmosenier seiner Politik dienstbar werde. Das Werk war mit allen Wahrscheinlichkeiten eines unfehlbaren Erfolges unternommen, und wurde unter stets wachsenden Probabilitäten fortgeführt; um, dem Ziele nahe, mit einemmale gänzlich umzuschlagen. Dem Bannstrahle des Greises, denn sie unten verspottet hatten, war von oben Bestätigung und Kraft geworden; die gefesselte Kirche ging, wie damals ihr erstes Haupt aus dem geöffneten Kerker, so aus den Trümmern des umgestürzten Weltreichs hervor; den Schiffern aber, die an der Insel vorüberfuhren, verkündete bald eine Stimme die Botschaft: daß der große Pan gestorben sey.

Nicht ein solcher nambarer Mann der Stärke ist es gewesen, der den hoffnungslosen Kampf, zum drittenmale seit Menschengedenken, aufzunehmen sich gerüstet. Eine Macht, die ihn selbst damals mit Kraft und Muth bestreiten helfen; die selbst Beisitzerin im großen Gerichte als Werkzeug den hohen Bann vollziehen helfen, und wie Mitwirkerin so auch Zeugin des eclatant statuirten Exempels gewesen; eine Macht, die als Mitglied sich zur heiligen Allianz be-

kannt: sie hat zur Fortsetzerin des dem Stärkeren mi genen Werkes sich aufgeworfen. Das Besitzthum un Staat dieses Starken hielt die gesammte Kirche in nahe ihren Wohnsitzen eng umschlungen, und Antlitz gegen hatte das Drachenhaupt gegen das Kirchenhaupt den A hingewendet; also der Mitte wie den Gliedern gleich ve lich. Was dem Gefährlichen nicht gelingen konnte, am zen zu vollbringen, das will jetzt aufs Neue sich am versuchen; denn die Macht, die in die Fortsetzung des pfes eingetreten, ist eine solche, die im Norden, dem eig chen Sitz der Kirche fern entrückt, nur einige äußerste bietstheile ihres ausgebreiteten Besitzstandes in sich besch die zu sequestriren Vielen ein Leichtes schien.

Ist nun aber die Macht, die diese Wagniß unter men, etwa durch eine besondere compakte innere Einheit gesicherte Festigkeit zu dem Werke ausgerüstet?

Knüpft Stammeseinheit die getrennten Glieder Bande des Blutes in ein kräftiges Gesammtleben unzert lich eng zusammen? Ach nein! Germanisches Blut, fr scher und sächsischer Färbung, kreist dort in den Gefäßen, visches hier, ein gemischtes wieder in Andern. — — schlägt nichts! spricht die Staatsklugheit, die Natur s hat, wie ihr seht, für eine rechte Mitte vorgesorgt; bei sey die Macht und die Kraft und die Herrlichkeit, die dern werden sich von selber fügen.

Knüpft historische Einheit die getrennten Glieder e im Bande der Einung und gemeinsamer Erlebniß in e Geschlossenheit zusammen? Ach nein! jedes ist seinen eige Weg gewandelt; Alle sind die Trümmer einer andern L nung der Dinge, die ihre Vergangenheit in sich beschli

und in der sie fortdauernd wurzeln. — Recht! sagt die Staatsklugheit, so graben wir die Wurzeln ab; mit 1700 beginne die Weltgeschichte, mit 1815 die Spezialgeschichte; was darüber hinausliegt, wird im Antiquarium aufbewahrt.

Ist es denn aber die Einheit politischer Gesinnung, die diese Macht in guter Fügung zusammenhält? Abermals nein, in den alten, eng ansitzenden Koller absolutistischer Willkühren ist die Revolution hineingeschlüpft; drinnen alle anarchischen Gelüste vom puren puten Radikalism an, durch alle Farben des ungeschlachten, des widerspenstigen, des begehrlichen, des nachgiebigen, des dressirten, des wedelnden Liberalismus, die mit feurigen oder wässerigen Zungen an der Tonne lecken; außen die ganze Tabulatur conservativer Hochgefühle, die aus zähen Weiden Reife um die weichenden Dauben flechten, oder sie aus Eisen schmieden. — — Schön! sagt die Kluge, das ist ja eben der moderne Staat, der die Revolution im Leibe, den Absolutismus in allen Sehnen und Knochen, pfeilschnell auf der Eisenbahn daherfährt, hundert Jahre in einer Stunde durchfliegend; mit Glück, wenn die Maschinenmeister es in nichts versehen.

Aber die Einheit religiöser Ueberzeugung wird zum mindesten den Streitlustigen nicht fehlen, und die in der Welt Getrennten werden doch in Gott zuletzt sich geeinigt finden. Mit Nichten, hier eben will das allergrößte Zerwürfniß sich nicht verbergen lassen. Wer ist dieser Gott? wer hat ihn gesehen? wer kann dem realen Begriff anmuthen, einer leeren Abstraction sich preiszugeben? So sprechen die Einen; die Andern: wo ist Gottes Wort? In der Natur, im Geiste, in der Schrift, antworten verwirrte Stimmen; so soll es gedeutet werden, also und wieder anders und abermal an-

ders. Sohin ein Getümmel der Meinungen, ein Gewimmel von Confessionen, ein Brausen vieler Wasser und ein Wehen vieler Winde ohne allen Accord. — — Vergnügt spricht die kluge Frau: das ist ja eben das Wunder der Union, die die Zweige der auf getrennten Wurzeln stehenden Bäume zusammenpropft; darum eben muß die alte Kirche, die sich im Guten nicht fügen will, die Schärfe des Zwangs empfinden.

So war die Intention, wie aber stand es um die Umstände, unter denen die Erreichung des Zweckes, auf den sie gerichtet war, unternommen wurde?

War die politische Lage der Macht, die sich des Werkes angenommen, eine so glückliche, daß sie ohne Bedenken in dieß uferlose Meer sich werfen konnte? Die Macht hat auf der einen Seite den netten Absolutism, auf der andern die manierliche Revolution zu Gränznachbarn. Den einen gelüstet nach ihrem Theil der Stromgebiete der östlichen, den Andern nach dem der westlichen Gränzflüße; und so zieht sie sich, gekreuzigt zwischen zwiefacher Abwehr, in schmächtiger und unkräftiger Ausrenkung hin; genöthigt, ihren Angehörigen zur Aufrechthaltung ihrer Künstlichkeit schwere Lasten aufzulegen, und darum ihres guten Willens hoch bedürftig.

Sind aber etwa bei solcher Ungunst örtlicher Situationen die Zeitverhältnisse glücklicher gewesen? Die Erde bebt, die Wasser schwanken in ihren Ufern, der Luftkreis ist sturmbewegt, die Geister gähren, alle Grundvesten der moralischen Ordnung unterwühlt und blosgestellt, weigern sich längerhin die auf sie gelegte Last zu tragen; Pfeiler weichen, Säulen neigen, Wände treten aus dem Senkel, nun da nun dort ein Umsturz. Was gestern noch gestanden ist heute schon vergan-

gen; was am heutigen Tag steht, was wird morgen aus ihm geworden seyn? Ist das eine Zeit gewesen, nun auch verwegener Hand noch an das letzte einzig feste sich zu wagen, und kaum vermögend, auf eigenen Füßen sich zu halten, Sturm zu laufen, auf die einzige Burg des Heils?

War aber vielleicht die Gelegenheit lockend und die Gunst des Augenblickes so einladend, um gerade damals loszubrechen? Man hatte der Kirche eine Bewilligung abgedrungen, die Abgedrungene durch einseitige Interpretation noch über das kirchlich Mögliche hinaus erweitert, und diese Auslegung sollte nun dem rheinischen Erzbischof aufgedrungen werden. Er war in seinem unwidersprechlichen, vollen und ganzen Rechte, als er der revoltirenden Zumuthung sich erwehrte.

Wenn also Ort und Zeit und veranlassende Gelegenheit widerwärtig sich gestellt, war es denn um die Mittel besser beschaffen, deren sich die Macht zur Erreichung ihres Zweckes gebrauchen konnte?

Allerdings, dasmal war der Vortheil auf ihrer Seite. Ein wohlgerüstet Heer, mit Kanonen, Bajonetten, congrevischen Raketen aufs Beste ausgestattet, und mit Percussionsschlößern gut versehen. Eine vieläugige, vielhändige, vielgeschäftige, fernhörige, langarmige Polizei durch Minirer und Telegraphen gut soutenirt. Dann die emsige Beamtenwelt pelotonweise aufgestellt, papiergewaltig, wortmächtig, befehlrichtig; die Finanz, die durch Wände und Mauern dringt, im Hintergrunde endlich die Justiz mit dem gemeinen Landrecht angethan. Als Bundesgenosse wurde dann die Reformation aufgeboten, in deren Gefolge sofort auch die Revolution zum freiwilligen Dienste sich gemeldet; zu der dann wieder die gottlose Philosophie und die

ausgelassene Kunst sich hinzugefunden, mit welchen allen die entzügelte Presse sofort gemeine Sache gemacht.

Wie dagegen die Kirche? David der Hirtenknabe legt Helm und Harnisch wieder ab, die ihn nicht kleiden wollen; nimmt den Stab, den er immer in Händen zu tragen pflegt; wählt fünf glatte Steine unter denen in Stromes Bette, und birgt sie in der Hirtentasche, die er bei sich hat; faßt die Schleuder dann mit Händen, und so geht er dem Herausforderer entgegen. Was will der Knabe in diesem Aufzuge, spricht der Mann von sieben Ellenbogen, bin ich denn ein Hund, daß er mit dem Stocke mich bestreiten kömmt? Nahe nur herzu, und ich werde deinen Leichnam den Vögeln des Himmels und den Thieren der Erde zum Fraß hingeben! — Die Drohung ist, wie man weiß, in die leere Luft zerronnen, und der Hirtenknabe hat den Sieg davon getragen.

Also keine Schwadronen hat die Kirche aufgeführt, denn keine Landsknechte dienen ihr um Sold, sie wohnt im gefriedeten Hause; keine Polizeien hat sie sich zum unsichtbaren Schirme aufgeboten, denn ihr Schirmherr durchblickt alle Finsternisse; keine dienstfertigen Beamten haben ihr gefröhnt, denn sie herrscht nicht über die Ihrigen durch papierne Machtgebote; keine Gerichte haben ihr gesessen, denn für sie ist der höhere Richter eingestanden; nicht in Gold und Eisen hat sie sich gerüstet, denn sie herrscht nicht durch Löhnung und Gewalt, sondern allein in der freien Unterwerfung unter des unsichtbaren Herrschers höhere Macht.

Auch um Bundesgenossen hat sie nicht geworben, denn sie durfte auf den Einen zählen, der seit achtzehn Jahrhunderten ihr Wort gehalten; ein starker Helfer und ein sicherer Hort, der die Herzensgefühle der Völker und die Entschlüss

der Könige wie Wasserbäche lenkt, daß sie sich ergießen oder zurücktreten nach seinem Wink. Der gab ihr, wessen sie bedurfte; eine Stätte in der Wüste, wo sie das Heil der Zukunft gebähren konnte.

Sofort begann der Streit, wie billig durch Die, um deren Sache es sich handelte, die Erste unter den Bundesgenossen, angehoben. Zu den Waffen! ihr, die ihr zum reinen Worte Euch bekennt! Das Wort ist Fleisch geworden, und pflegt seiner Behaglichkeit, erwidert der Chor; freudige Stimmen aber rufen: das Wort! das Wort! dies ist das Wort, sammelt Euch um dies Wort in meinem Munde. Nicht also! anders lautet die Parole, um diese Rede sollt ihr Euch schaaren: entgegnet die zweite Stimme, und so die dritte und bis zu tausend und abermal tausend. Und es entsteht ein wirres Getöse und ein Durcheinanderreden und Streiten, das wie Schlachtruf klingt; aber der Drache, der durch die Lüfte herangeflogen kommt, ist aus Fliegen zusammengesetzt, die sich einander jagen und verzehren. Die Kirche harrt seiner in Gelassenheit, die Schwärme sumsen unschädlich an ihr vorüber; denn der Wind des Herrn ist hinter ihnen, der sie zum Meere jagt, um in seinen Fluthen sie zu begraben. Es wird Stille allumher, und der Chorus singt: „wo ist Wahrheit, wo ist das rechte Wort, wo ist der Grund, auf dem wir ferner stehen mögen? Ist nun Erholung diesem unglückseligen Leid? wer lebt jammervoller nun zu schauen, in grimmvoller Qual vom Wechselloos herabgestürzt; besser wäre es, ganz dahin, als blind gelebt.“

Die zweite Bundsgenossin gesellt sich nun dem Streite. Auf zum Kampfe mit der alten Vögtin, die die Menschheit knechtet, nachdem sie mit der Nebelkappe des Aberglaubens

ihr das Augenlicht verhüllt! Jetzt oder nimmer, die Fürsten der Erde sind mit uns, denn sie haben an ihrem Hochmuth Aergerniß genommen; sind wir erst der Alten Meister, wird Nimrods Reich nicht länger bestehen. Also wird mit Piken, Aexten, Hämmern, Mauerbrechern in gewohnter Weise vorgegangen. Aber mitten im Werke befallen Kindeswehen die Stürmerin, und sie kömmt am Ufer jenes Alpensees kreisend nieder; denn durch den Leib der Mutter hat die Vipernbrut dort sich durchgefressen, ihr Leben hat der Geberin den Tod gebracht. Schaut in den Spiegel, ihr gebrannten Thoren, ihr schaut in ihm eure Zukunft, eure Geschichte; die Geschichte der künftigen Tage wird in einer Thierfabel schonend vor Euch aufgeführt.

Darauf sind die Weisen und Philosophen des jüngsten Wurfes scharf auftretend herangeschritten; die Arche ihres Bundes, den absoluten Vernunftstaat auf ihren Schultern schleppend. Seht hier ihr Völker euer Heil! wendet von der kindisch gewordenen Thörin euer Auge ab, und neigt euch vor dieser Lade, über der der Geist des Begriffes thront in seiner Herrlichkeit. Dies ist der Staat, der, nachdem er alle Gegensätzlichkeit überwunden, als die sich wissende concrete Totalität, allen andern Staaten vorangeht; nach außen keiner weiteren Vervollkommnung benöthigt, und nur noch nach innen durch weitere Vermittlung zu besondern. Und sie werfen sich vor dem Heiligthume nieder und machen ihre »Begehungen«; ihre Mäntel sind wohl drapirt, und ihre Bärte gut gekämmt. Da kömmt etwas dahergeflogen, halb wie ein Würstlein, halb wie ein Farrenwadel anzusehen, und es geht mit der Gravität und den Begehungen schnell zu Ende. Ein Knurren und ein Zähnfletschen intonirt zuerst; dann geht es

an ein Reißen und ein Beißen, ein Zerren und ein Plärren, ein Gebelle und Gehälle, die Mäntel werden zerrissen und die Bärte zerzaust; der absolute Vernunftstaat wird unter die Füße getreten, die schöngeflochtenen dialectischen Lockenflechten werden aufgelöst, und die Perlen im Haare vor die Säue hingeworfen.

Sofort kommen die männertollgewordenen Musen mit ihren jungen Freunden herbeigetrabt. Der verschleierte Androgyn wird aufgestellt: Du Volk Israel sieh deinen Gott, der dich aus Aegyptenland ausgeführt! Laß endlich von dem finstern, trübseligen alten Weibe ab, und pflege hier deines Gemaches. Sofort beginnt die Moreska um das Kälblein her, aber die Hemdchen werden etwas zu hoch aufgehoben, daß die Blößen allzu zudringlich sich zum besten geben. Fidonc! sagt die vornehme Welt, und die wachsame Polizei stellt eilig nun sich ein, den Mantel der Liebe darüber auszubreiten. Unter dem Gezelte setzt das Werk sich mit gutem Anstand fort, denn die Conscription würde leiden, ließe man die Sittenrichterin allein gewähren; die unvorsichtige Jugend wird nur gegen Billete eingelassen, Eingeweihte und Alterskluge treten zu ihrer Erlustigung ohne weiteres herzu.

Endlich kommen die Preßbengel, eine große tausendarmige Dreschmaschine, herangeflegelt. Das ist eine Lust, wie die flinken Gesellen auf der Tene herumhandthieren, und das Korn in den Boden schlagen, Staub und Streu aber in die Lüfte wirbeln. Wie sie also arbeiten, wird ein Heuschreckenheer fliegender Blätter aufgestört, die in Schaaren sich zusammenthuend alle Lande überziehen, und keine Grüne übrig lassen. Die Schwärme werden niedergeregnet, da steigt aus den Leichen der Pesthauch der Lüge in dickem Brodem auf,

ihr das Augenlicht verhüllt! Jetzt oder nimmer, die Fürsten der Erde sind mit uns, denn sie haben an ihrem Hochmuth Aergerniß genommen; sind wir erst der Alten Meister, wird Nimrods Reich nicht länger bestehen. Also wird mit Piken, Aexten, Hämmern, Mauerbrechern in gewohnter Weise vorgegangen. Aber mitten im Werke befallen Kindeswehen die Stürmerin, und sie kömmt am Ufer jenes Alpensees kreisend nieder; denn durch den Leib der Mutter hat die Viperbrut dort sich durchgefressen, ihr Leben hat der Geberin den Tod gebracht. Schaut in den Spiegel, ihr gebrannten Thoren, ihr schaut in ihm eure Zukunft, eure Geschichte; die Geschichte der künftigen Tage wird in einer Thierfabel schonend vor Euch aufgeführt.

Darauf sind die Weisen und Philosophen des jüngsten Wurfes scharf auftretend herangeschritten; die Arche ihres Bundes, den absoluten Vernunftstaat auf ihren Schultern schleppend. Seht hier ihr Völker euer Heil! wendet von der kindisch gewordenen Thörin euer Auge ab, und neigt euch vor dieser Lade, über der der Geist des Begriffes thront in seiner Herrlichkeit. Dies ist der Staat, der, nachdem er alle Gegensätzlichkeit überwunden, als die sich wissende concrete Totalität, allen andern Staaten vorangeht; nach außen keiner weiteren Vervollkommnung benöthigt, und nur noch nach innen durch weitere Vermittlung zu besondern. Und sie werfen sich vor dem Heiligthume nieder und machen ihre »Begehungen«; ihre Mäntel sind wohl drapirt, und ihre Bärte gut gekämmt. Da kömmt etwas dahergeflogen, halb wie ein Würstlein, halb wie ein Farrenwadel anzusehen, und es geht mit der Gravität und den Begehungen schnell zu Ende. Ein Knurren und ein Zähnfletschen intonirt zuerst; dann geht es

Die Bewegung ist ihren Gang hingeschritten, und hat die östlichen Provinzen erreicht; der angreifende Theil steht auch hier einem Priester in nothgedrungener Defensive gegenüber. Die höchste Gewalt im Staate sichert aufs neue vollkommene Gewissensfreiheit zu, aber die Behörden deuten die Zusicherung, wie sie die Bulle zuvor gedeutet: alle Verbindung der höchsten Gewalt in der Kirche mit den Gliedern wird gewaltsam unterbrochen, ihre Verordnungen in kirchlichen Dingen werden außer Kraft gesetzt, und der Schutz des Staates wird den Uebertretern zugesagt.

Die also angreifende Einfalt thut ihr zweites Wort, aufs ernstlichste gegen die neuen Eingriffe sich verwahrend, und den tapfern Priester ehrend nach Gebühr. Klagbarer Theil erwiedert: der Priester, von dem du redest, hat sich unterstanden, den alten guten Brauch statt des neuen Mißbrauchs einzuführen; er hat seine Geistlichkeit vom bestehenden Rechtszustand ab, an die Bulle Benedikts XIV. zurückgewiesen, und indem er den ihr Widerstrebenden Kirchenstrafe angedräuet, hat er eine ungesetzliche Jurisdiction sich angemaaßt, und dadurch die Religionspartheien gegen einander aufgereizt, auch in seinem Trotze durch keine Zusprache sich bedeuten lassen. Die Regierung aber, wie bisher, Gerechtigkeit mit Milde vereinigend, ist fern und wird immer fern bleiben jeder feindlichen oder übelwollenden Absicht gegen eine Kirche, deren Glaube sie ehrt, deren Freiheit sie anerkennt und schützt, so lange eine mißverstandene Ausdehnung dieser Freiheit den Gesetzen und Einrichtungen des Staates nicht gefährlich zu werden droht.

Eine zweite Staatsschrift theilt scharf zwischen Gott und dem Kaiser, zwischen kirchlichem Rechte und Majestätsrecht.

und die Lüfte werden von dichtem Höhenrauch verfinstert. Aus dem Rauche erschallt es: Ja sei Nein, und Nein werde Ja, das wird fortan aller Weisheit Anfang seyn! Himmel herunter, Erde hinauf, das allein soll uns die rechte Ordnung werden! Du lieblich Licht, in dem die Finsternisse scheinen, du gräulich Dunkel, das im Lichte sich ergießt! O erquickliche Wärme, die du aus dem Eise strahlst, o starrer Frost in Feuersgluth! Alte Thorheit, die zur Weisheit sich aufgeworfen, deine Zeit ist abgelaufen; räume der neuen Weisheit, die zu lange schon als Thorheit gegolten, deinen Ort! O du verkannter, großer verneinender Geist heran, heran, nieder mit dem bejahenden Usurpator! Auf diesem Grunde werden Altar und Thron unerschütterlich bestehen.

So die Phantasmagorie; wie aber ist es um den Ernst beschaffen? Die streitenden Theile in dem Streithandel sind die hohe Intelligenz einerseits, die altherkömmliche Einfalt von der andern Seite. Die erste ist der angreifende Theil, giebt sich aber in Gemäßheit der aufgestellten Thesen als den Angegriffenen, der auf nothabgedrungener Defensive steht; der leidende Theil, die gute Einfalt, muß also, wie von selber folgt, Angreifer seyn.

Der angegriffen angreifende Theil verhaftet den Priester, dessen Inhaftirung jedoch auch wieder keine Verhaftung ist. Die Einfalt thut darauf ihr erstes Wort, Gott und den Menschen das erlittene Unrecht klagend; der angegriffene Theil erwiedert in obliquer Rede, er werde schwertumgürtet Liebe und Milde solchem Fanatism entgegensetzen. Eine Darlegung legt das sonnenklare Recht des Staates aus, das die Kirche aber ihrerseits durch die ergänzenden Urkunden der Staatsschrift bedeutend trübt.

gewesen, den Sinn des katholischen Volkes, das sich in unbegreiflicher Verblendung zu der Blöden hält, zu beugen und umzuwenden? Ein dürres, landübliches Nein antwortet dasmal auf diese Frage.

Als der Streit begann, da fiel der Geist auf dreihundert Staatspropheten, und sie weissagten eines Mundes: nicht vierzehn Tage werden vergangen seyn, und des Volkes leichter Sinn hat der Sache gänzlich sich entschlagen. Die anberaumte Zahl der Tage verlief, und des Volkes Sinn blieb unverändert. Vier Wochen wurden zugegeben, und der Sinn wurde härter noch, und härter immer, je öfter der Termin auf Sicht verlängert wurde.

Gebt ihnen den Mummenschanz! hieß es nun weiter, damit ihr leichtes Blut sich an ihm erfreue, und sie der Thorheit vergessen mache. Der Mummenschanz zog ein, zog durch, zog ab, spottend derer, die ihn beschworen hatten; des Volkes Sinn blieb unverändert.

Unmöglich können religiöse Motive bei der herrschenden Aufklärung die Gemüther auf die Dauer affiziren; hegen wir darum die materiellen Interessen nach Möglichkeit, die werden am besten die Bewegung stillen. Neue Materie wurde zugegossen und fleißig umgerührt, des Volkes Sinn blieb unverändert.

Nein! Nein! politische Motive sind's, die der Sache zum Grunde liegen; am Rheine die revolutionär-ultramontane Parthei in Belgien, die Nationale dort in Polen. Ein scharf Mandat gegen die Umträger der Erlasse fremder Obrigkeiten wird sicher die Bewegung stillen. Das Mandat ergeht, die Festungsthore öffnen sich, um die Uebertreter aufzunehmen; aber

sie schließen sich wieder, weil keine Gäste sich zeigen wollen. Das Volk beharrt auf seinem Sinne.

Der Adel steckt dahinter, er will Alles wieder in die alte Knechtschaft bringen; die Religion wird nur zum Vorwande gebraucht, um einen Aufstand zu erregen. Dort den Daumen ihm aufgesetzt, hier seine Statuten ihm zurückbehalten, und sein Majoratsgesetz wieder aufgehoben! das gewinnt die Herzen Vieler, und Alles wird sich schnell zum Ziele legen. Wie gedacht so geschehen; der Adel aber läßt die Wasser an sich vorüberfließen, das Volk beharrt auf seinem Sinne.

Da haben wir's! glänzend haben die Maaßregeln der Regierung sich gerechtfertigt; die Unholde waren im Begriff, Jesuiten in's Königreich einzuschmuggeln. Die Pfaffen sind's, die Pfaffen sind an Allem Schuld; greifen wir die Unruhigsten heraus, um an ihnen ein Beispiel zu statuiren. Es geschieht also; die, welche für die Rädelsführer gelten, werden eingesteckt, in Untersuchungen und Processe eingewindelt, zuletzt aber doch wieder freigesprochen, weil es noch Richter giebt unter uns, die bei ihren Sprüchen Gott vor Augen halten. Das Volk schaut auf, sein Sinn aber steht, wie er gestanden.

Die Advokaten, ja die Advokaten muß sich der Staat verbinden; das Volk am Rheine hängt am welschen Gesetze, fort mit dem Fanatiker, der es seither in seinen Neigungen geirrt; werfen wir ihnen die Tonne zum Spiele hin, dann wird es die unglückliche Marotte von sich thun! Die Tonne wird ausgeworfen, aber das Volk läuft nicht nach ihr; sein Sinn steht, wie er gestanden.

Sie mögen dort zu Lande gern sich reden hören, so geben wir ihnen dann die Presse frei; es ist keine Gefahr dabei, weil wir die Schlüssel zu den Schleusenthüren in Hän-

den halten, und die Unsern gewinnen dabei Gelegenheit, den Leuten die dummen Grillen auszureden. Die Presse wird frei gegeben, Allen, die da meinen die Meinung, die die Schleußenmeister meinen; die Andern können doch wohl eigentlich nicht zugelassen werden, wie möchte das mit den monatlichen Berichten bestehen! Die Wässer laufen eine zeitlang hin; verdrüßliches Gerede immer von Religion und Kirche und katholischen Einrichtungen, man kanns nicht wohl hemmen, aber es ist unangenehm: fortan sei das Blatt in der Mark euer Canon! Das Volk sieht der Gaukelei ernsthaft zu, und bleibt bei seinem Sinne.

Die Freimaurer in Tillfs haben mit den Missionen kurzen Prozeß gemacht, ihr Livre noir hat Wunder gethan; hört die munteren Charrivaris, die sie dem Erzbischof von Lüttich bringen! Laßt auch uns die Männer des reinen Lichts zu Hülfe rufen! Die Männer des reinen Lichts kommen mit der Schürze und der Mauerkelle herangezogen, und setzen sich zu Werke, da wo die Gilde Napoleons wegen des Abzuges es unvollbracht gelassen. Aber sie haben noch immer nicht die alte Unart, die Creme vor der Suppe zu verspeisen, abgelegt; was in der Nacht gemauert wird, stürzt überdem jedesmal am Tage wieder ein; so will all ihr Gemauer nichts bedeuten; das Volk schaut dem leeren, müßigen Spiele zu, und beharrt hartnäckig auf seinem Sinne.

»So gegründete Ursache man haben mochte, zu hoffen, daß die Reise Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm wesentlich dazu beitragen werde, die Gemüther in den Rheinlanden über die obschwebenden religiösen Streitfragen vollkommen zu beruhigen, so ist doch dieses so wünschenswerthe Resultat nicht erlangt worden. Der Prinz hat mit der freund-

lichsten Herablassung die Ueberzeugung zu geben gesucht, daß ja die katholische Kirchenfreiheit durchaus nicht gefährdet sey, sondern daß der Schritt gegen den Erzbischof von Köln nur eine durch den Starrsinn und Ungehorsam des Prälaten nothwendig gemachte Polizeimaaßregel sey; aber die katholische Parthei beharrt hartnäckig auf ihren vorgefaßten, irrigen Meinungen, und leider sind es sogar auch die Gebildeten unter den Katholiken, welche fortwährend behaupten, es handle sich um eine Lebensfrage ihrer Kirche. Daher allein erklärt es sich auch, weßhalb sich beim Empfang des Prinzen nicht die gewünschte Theilnahme gezeigt hat..... Woran aber immer das Publikum in seiner Engherzigkeit es mochte fehlen lassen, die Beamten und das Militär haben überall sich beeifert, die ausgezeichnetste Herzlichkeit und Ergebenheit an den Tag zu legen, und zu beweisen, daß sie die Kälte der katholischen Bevölkerung nicht nur durchaus mißbilligen, sondern auch reichlichen Ersatz dafür zu geben im Stande sind, wie es wohlgesinnten Staatsdienern geziemt.« [1])

Man spreche doch nicht weiter von der verdammten Sache, die ja längst schon abgethan, und bei der, wie wir ja Alle wissen, das ganze Recht auf Seiten des Staates ist. In der That, sie sprechen nicht mehr davon in Berlin, wo sie stets das Verfahren gegen den Erzbischof als eine nothwendige Maaßregel betrachtet haben; die Angelegenheit hat dort alles öffentliche Interesse ganz verloren. Am Rheine, in Westphalen, in Polen und anderwärts aber sprechen sie fort davon, wie sie zuvor gesprochen, denn des Volkes Sinn ist immer noch derselbe.

---

1) Vom Rheine. Augsb. allg. Zeitung Nro. 197 16. Juli 1839 p. 1572.

Hermesianer heraus! wozu hätten wir sie gehegt, wenn sie in unsern Nöthen uns ihren Beistand weigerten; hinein mit ihnen in die geschlossene Phalanx der Priesterschaft; o Jugend die Philister über dich! Die Hermesianer gehen ein, die Jugend geht aus; die Hermesianer bilden einen Keil, die Priesterschaft bildet eine Zange; der Clerus bleibt ungetheilt, wohl aber theilt sich die über ihn gesendete Parthei zum Besseren oder zum Schlimmeren. Des Volkes Sinn aber bleibt ungetheilt derselbe.

Einen Primas muß die deutsche Kirche haben, der Primas ist in den schlesischen Gebirgen ihr geboren; rufen wir den Primas aus, damit er dem dreigekrönten Oberpriester die kalte Spitze biete! Heil dem edeln Fürstbischof, dem Primas der deutschen Kirche, von Katholiken und Protestanten gleich sehr geehrt; möge er noch lange mit Glück und ohne Collision sein hohes Amt verwalten! Aber es will sich nicht bestätigen, daß der Heiland an der Oder das Licht erblickt; der Stern bleibt aus, der Primas wird nicht ausgerufen, des Volkes Sinn bleibt unbeweglich.

Nein, nein, nicht also! nur mit halben Maaßregeln werde nicht einhergehinkt! eine allgemein germanisch-christliche Kirche werde eingeführt, in der Katholizism und Protestantism gleichmäßig aufgegangen ruhen! Der Staat als Bräutigam darf nur mit dieser seiner Kirchenbraut in einer Civilehe verbunden werden; jede andere Privatehe wird dann nach dem Bilde dieser öffentlichen gemodelt; die Priesterschaft wird ganz entbehrlich, und Alles legt sich von selbst zum Ziele. Aber Ehen werden im Himmel abgeschlossen, und der Hausherr oben weigert den Consens, denn seine eigene Ehe mit der altkatholischen Braut müßte erst aufgelöst und ver-

nichtigt werden. Darum wird der Freier mit seiner Werbung abgewiesen; es bleibt bei dem Alten und das Volk unabänderlich bei seinem Sinne.

So werde denn zum mindesten die Aufhebung des Concordates ausgesprochen, und die Verbindung mit Rom, dem morschen, zusammenbrechenden, und mit der hinsterbenden Hierarchie durch Zurückrufung des Geschäftsträgers gänzlich aufgehoben! Das Mittel ist gut, den Wünschen des ungeduldigen Publikums soll entsprochen werden. — Rom hat sich herbeigelassen, ein Ultimatum ist dahin ergangen. — Rom beharrt hartnäckig und die völlige Zurückrufung ist daher wieder zweifelhaft geworden. — Es ist eine reine Erdichtung, daß man mit einem gänzlichen Abbrechen der Verbindung umgegangen, weil es sich nur allzusehr herausgestellt, daß der verschlungene Knoten nur in Rom gelöst werden kann. Das Volk hört dem Streite der Blätter darüber stillschweigend zu, und bleibt bei seinem Sinne.

Der Freiherr von Sandau wird mit seiner gesalbten Salbaderei den harten Sinn des Volkes am Besten schmeidigen; so werde er denn mit Profusion ausgetheilt! Die Salbe wird applicirt und eingerieben, aber des Volkes harter Sinn will sich weder schmeidigen noch erweichen.

»Die fünf Oberpräsidenten der Provinzen von gemischten Bevölkerungen sind nach Berlin einberufen worden, und der Fürstbischof von Breslau ist ihnen beigegeben, um mit der Centralregierung die nöthigen Maaßnahmen in dem waltenden Kirchenstreite zu berathen. Die als unzulänglich erkannten Staatsgesetze in Betreff des Verhältnisses der Regierung zum katholischen Clerus sollen revidirt, und Vorschläge zur Ergänzung gemacht werden. — Die Berufenen wohnen unausgesetzt

den Sitzungen des Staatsraths bei. — Zwei der Beigezogenen stimmen für versöhnliche, zwei für energische Maaßregeln, der Fünfte räth, durch Passivität und Temporisiren Zeit zu gewinnen. — Das Schwert soll nicht den Knoten lösen, so viel hat sich jetzt festgestellt. — Die Conferenzen, die durchaus einen milden, versöhnenden, ausgleichenden Charakter an sich tragen, nahen sich der Beendigung. — Der endliche Beschluß muß jedoch auf die Militärmacht sich basiren. — Der Fürstbischof ist sehr thätig bei der Ausgleichung. — Die Centralregierung weiß wohl mit Energie aufzutreten, darum sind zur Verhütung künftiger confessioneller Mißverständnisse fünf neue Gesetze vorbereitet, deren Promulgation jedoch nicht vor Neujahr erwartet wird. — Die Conferenzen noch immer nicht beendet. — Die Conferenzen haben neuerdings mit größerer Lebhaftigkeit ihren Fortgang genommen. — Das Resultat der langwierigen Berathungen wird noch immer nicht bekannt, und es ist Grund zu besorgen, die Entscheidung möge sich in die Länge ziehen. — Die Oberpräsidenten sind wieder in ihre Verwaltungsbezirke zurückgekehrt; der Fürstbischof, der abdanken zu wollen sich geäußert, hat glücklicherweise nicht abgedankt.«

»Ist auch den Metropolitankapiteln in Preußen die von jedem Nominationsrecht unabhängige Freiheit der Wahl, wie sie in frühern Zeiten bestand, wieder gestattet worden, so konnte dieß doch nur unter gewissen Bedingungen geschehen. Hat nun der in Trier gewählte Hr. Arnoldi, wie allgemein behauptet wird, wirklich einmal Versuche gemacht, mit dem päbstlichen Stuhle direkt zu communiciren: so liegt wohl schon darin die Verpflichtung für den Staat, die Wahl desselben zum Bischof nicht zu gestatten. Denn noch haben alle

europäischen Regierungen, mit Ausnahme Belgiens, wo die Abweichung von der allgemeinen Praxis jetzt schon von einigen Blättern als ein schreiender Mißbrauch bezeichnet wird, und der Türkei, die kein christlicher Staat ist (sic), streng darüber gewacht, daß kein auswärtiger Beherrscher in direktem, die innern Landesinstitutionen vielfach berührendem Verkehr mit dießseitigen Unterthanen stehe.«

»Der Erzbischof von Posen untersagt der Geistlichkeit seines Sprengels aufs strengste, eine Ehe anders, als nach Erfüllung der kirchlichen Bedingungen einzusegnen; der Staat aber läßt die Saat, die er gesäet, durch die Landräthe wieder ausreißen, und so viel an ihm ist, zu Nichte machen. — Der Säemann wird vorgerufen. — Der Erzbischof hat eine verzagte Wankelmüthigkeit zur Schau getragen, und feierlichen Widerruf geleistet. — Der Erzbischof hat sich bis zur äußersten Gränze eines sträflichen Trotzes verirrt, er hat den Widerruf widerrufen. — Der Prälat schwankt aufs Neue, was man dem persönlichen sühnenden Einflusse der Schwester zuschreiben kann. — Der Prälat fährt fort, sonder Zweifel durch die Schwester verhetzt, einer schonenden Milde Trotz, der äußersten Langmuth Ungehorsam, der zurechtweisenden Belehrung beharrlichen Irrthum entgegenzusetzen.«

Ein Ministerialmandat nach Posen hinüber. Die Erlasse des Erzbischofs sind null und nichtig, die Geistlichkeit hat die Staatsgesetze zu respectiren, Strafen für den, der nicht Folge leistet; der Schutz des Staates aber denen zugesagt, die von den kirchlichen Satzungen sich lossagen. — Es ist zum Erstaunen, daß die ganze Clerisei in Posen mit dem Erzbischof gemeine Sache macht, und Decanat um Decanat gegen das Ministerialreskript Protest einlegt; während die

rheinische Geistlichkeit in gleicher Weise um die Befreiung ihres Erzbischofs sich verwendet. — »Der heilige Geist gebietet uns, auf die Bischöfe in Sachen des Glaubens zu hören. So lange die Lehre unserer heiligen Kirche dieselbe bleibt, und auf den alten unveränderlichen Satzungen beruht, kann die unterzeichnete Geistlichkeit nichts von dem annehmen und beginnen, was den Geist derselben ändern, ihr Gewissen beschweren, und sie als ungehorsam gegen ihre geistliche Behörde darstellen müßte, und als Verräther an Gottes Sache.« Die einzige Erwiederung ist: sic volo, sic jubeo; stat pro ratione voluntas.

»Der Erzbischof wegen seiner Vergehungen soll zur Untersuchung gezogen werden, wenn er nicht zur Aufhebung der Verordnung, welche die Gewissensfreiheit der katholischen Unterthanen beschränkt, sich verstehen will. — Die Criminaluntersuchung gegen den Erzbischof von Posen, geht seit acht Tagen ihren ruhigen Gang, und die Regierung hat durch ihr gemessenes nicht übereiltes Verfahren abermals ihren richtigen Tact bewiesen. — Die Competenz der weltlichen Behörde wird von dem Beklagten abgewiesen, der Proceß aber geht immer seinen Gang. Der Prälat, im Laufe desselben in Staatsschriften öffentlich angetastet, vertheidigt sich auch öffentlich, und sein Widerspruch wird als eine ungesetzliche Vertheidigung zur Aufregung ihm angerechnet. — Das Oberlandesgericht verurtheilt den Erzbischof zur Amtsentsetzung und sechsmonatlicher Haft.«

»Der Erzbischof von Posen begibt sich auf Befehl S. M. des Königs nach Berlin, und wird seine Strafzeit dort zubringen. — Neue Verhandlungen mit ihm angeknüpft und abgebrochen. Das Urtheil ihm publizirt, neuer Protest gegen die Competenz; die Appellationsfrist verstreicht, ohne daß der

Verurtheilte davon Gebrauch gemacht. — — Die Zeitungen nun zu einander: Der Erzbischof befindet sich sehr comfortable in Berlin, er weiß für sonstige Entbehrungen in unseren geistreichen Abendgesellschaften, umgeben von Frauen, sich reichlich zu entschädigen; während man in seinem Sprengel mit Gebeten um seine baldige Rückkehr den Himmel bestürmt, gefällt er in unserer Hauptstadt sich gar nicht übel. — Eine Deputation des Domkapitels wird nicht angenommen, die kirchlichen Angelegenheiten der Diöcese verwirren sich mehr und mehr; der Erzbischof reclamirt, die Behörde schweigt; sachte, sachte aufgetreten, schlafe ein Kindlein, schlaf ein!«

Die sechs Monate nahen ihrem Ablauf, nun ändert plötzlich sich die Scene. Der Erzbischof schreibt S. M. dem König: »Da nun E. M. allerhöchste Erwartung von meinen Vorschlägen, meine Rückkehr in die mir anvertraute Diöcese von moralisch unmöglichen Bedingungen abhängig macht, und sie dadurch in die entfernteste, unabsehbare Zukunft stellt, ich aber auf die Verwirrung in der geistlichen Administration meiner Diöcese, welche je länger je höher gesteigert werden muß, keineswegs mit Gleichgültigkeit schauen darf; so bin ich dadurch in meinem Gewissen genöthigt worden, am gestrigen Tage Berlin zu verlassen, und nach Posen abzureisen, um dort meinem Hirtenamte gemäß die mir anvertrauten Schafe zu weiden.« Der Prälat thut wie er gesagt, und begiebt sich in seinen Sprengel; ihm nach auf dem Fuße die Polizei. Die Thore des erzbischöflichen Pallastes werden bei nächtlicher Weile eingeschlagen, und der Prälat wird nach Kolberg abgeführt. Schändlicher Wortbruch, die in Anspruch genommene aufgebotene Mitwirkung einer Section, feierlich veranstalteter Empfang von Seite des Adels,

Sturmgeläute, Vorbereitungen zum Aufstande werden ihm angeschuldigt, aber später wird Alles lügenhaft befunden.

Der Erzbischof wird in Kolberg eingeschlossen, und dafür, daß er seine heiligste Pflicht erfüllt, das Urtheil des incompetenten Oberlandsgerichtes, nach einem unverbindlichen Recht gefällt, von sechs Monat Verhaft, unerhört bisher in der teuschen Rechtspflege, nochmal auf Festungsstrafe von unbestimmter Dauer verschärft; alles jedoch unbeschadet der feierlich zugesicherten Gewissensfreiheit sämmtlicher katholischer Unterthanen. Die Glocken verstummen unterdessen durch die ganze Diöcese, die Orgel schweigt, die Altäre werden verhüllt, das Volk drängt sich um sie her, allgemeine Kirchentrauer wird strenge beobachtet. Et populus tristis flebit.

So spielt das Drama im ganzen Verlauf, zwischendurch aber spricht der Chor.

Strophe. Die Aufregung hat bedeutend nachgelassen.

Gegenstrophe. Die gereizte Stimmung der Gemüther am Rheine und in Polen will sich noch immer nicht zum Ziele legen.

Str. Die Stimmung in Posen hat sich seit dem Streite nicht geändert. Der Paroxismus ist vorübrr, der Reiz der Neuheit ist genommen, Ruhe und Besonnenheit kehren zurück.

Gstr. Die Trauer in der Gnesenposner Erzdiöcese ist nicht eine bloß kirchliche geblieben, sie hat dort das ganze Leben durchdrungen.

Str. Die endliche Normirung der Angelegenheiten ist nur vom ungehemmten Walten der Landesgesetze zu erwarten.

Gstr. Unsere erleuchtete Regierung, deren Toleranz mit Recht hochgefeiert wird, läßt keinem Zweifel Raum, der Streit werde durch versöhnliche Maaßregeln nächstens beigelegt.

Str. Die Gemüther haben sich abgekühlt, die zweite Allocution hat keinen Eindruck hervorgerufen.

Verurtheilte davon Gebrauch gemacht. — — Die Zeitungen nun zu einander: Der Erzbischof befindet sich sehr comfortable in Berlin, er weiß für sonstige Entbehrungen in unseren geistreichen Abendgesellschaften, umgeben von Frauen, sich reichlich zu entschädigen; während man in seinem Sprengel mit Gebeten um seine baldige Rückkehr den Himmel bestürmt, gefällt er in unserer Hauptstadt sich gar nicht übel. — Eine Deputation des Domkapitels wird nicht angenommen, die kirchlichen Angelegenheiten der Diöcese verwirren sich mehr und mehr; der Erzbischof reclamirt, die Behörde schweigt; sachte, sachte aufgetreten, schlafe ein Kindlein, schlaf ein!«

Die sechs Monate nahen ihrem Ablauf, nun ändert plötzlich sich die Scene. Der Erzbischof schreibt S. M. dem König: »Da nun E. M. allerhöchste Erwartung von meinen Vorschlägen, meine Rückkehr in die mir anvertraute Diöcese von moralisch unmöglichen Bedingungen abhängig macht, und sie dadurch in die entfernteste, unabsehbare Zukunft stellt, ich aber auf die Verwirrung in der geistlichen Administration meiner Diöcese, welche je länger je höher gesteigert werden muß, keineswegs mit Gleichgültigkeit schauen darf; so bin ich dadurch in meinem Gewissen genöthigt worden, am gestrigen Tage Berlin zu verlassen, und nach Posen abzureisen, um dort meinem Hirtenamte gemäß die mir anvertrauten Schafe zu weiden.« Der Prälat thut wie er gesagt, und begiebt sich in seinen Sprengel; ihm nach auf dem Fuße die Polizei. Die Thore des erzbischöflichen Pallastes werden bei nächtlicher Weile eingeschlagen, und der Prälat wird nach Kolberg abgeführt. Schändlicher Wortbruch, die in Anspruch genommene aufgebotene Mitwirkung einer Section, feierlich veranstalteter Empfang von Seite des Adels,

Sturmgeläute, Vorbereitungen zum Aufstande werden ihm angeschuldigt, aber später wird Alles lügenhaft befunden.

Der Erzbischof wird in Kolberg eingeschlossen, und dafür, daß er seine heiligste Pflicht erfüllt, das Urtheil des incompetenten Oberlandsgerichtes, nach einem unverbindlichen Recht gefällt, von sechs Monat Verhaft, unerhört bisher in der teuschen Rechtspflege, nochmal auf Festungsstrafe von unbestimmter Dauer verschärft; alles jedoch unbeschadet der feierlich zugesicherten Gewissensfreiheit sämmtlicher katholischer Unterthanen. Die Glocken verstummen unterdessen durch die ganze Diöcese, die Orgel schweigt, die Altäre werden verhüllt, das Volk drängt sich um sie her, allgemeine Kirchentrauer wird strenge beobachtet. Et populus tristis flebit.

So spielt das Drama im ganzen Verlauf, zwischendurch aber spricht der Chor.

Strophe. Die Aufregung hat bedeutend nachgelassen.

Gegenstrophe. Die gereizte Stimmung der Gemüther am Rheine und in Polen will sich noch immer nicht zum Ziele legen.

Str. Die Stimmung in Posen hat sich seit dem Streite nicht geändert. Der Paroxismus ist vorübrr, der Reiz der Neuheit ist genommen, Ruhe und Besonnenheit kehren zurück.

Gstr. Die Trauer in der Gnesenposner Erzdiöcese ist nicht eine bloß kirchliche geblieben, sie hat dort das ganze Leben durchdrungen.

Str. Die endliche Normirung der Angelegenheiten ist nur vom ungehemmten Walten der Landesgesetze zu erwarten.

Gstr. Unsere erleuchtete Regierung, deren Toleranz mit Recht hochgefeiert wird, läßt keinem Zweifel Raum, der Streit werde durch versöhnliche Maaßregeln nächstens beigelegt.

Str. Die Gemüther haben sich abgekühlt, die zweite Allocution hat keinen Eindruck hervorgerufen.

Gſtr. Die zweite Allocution hat die Berliner in Wuth geſetzt, man reißt ſich um die Blätter, die ſie enthalten.

Str. Der Eindruck der ganzen Sache, der ſich kaum am Rheine merklich macht, geht ſpurlos vorüber.

Gſtr. Das Ende des unſeligen Streites, der ſich im-mer mehr zu verwickeln droht, wird ſehnlichſt herbeigewünſcht.

Str. Daß die Religion der Katholiken nicht gefährdet iſt, wiſſen ſie gewiß; darum ſchmerzt es tief, daß der Buch-ſtabe des Geſetzes angegriffen wird.

Gſtr. Unſere milde Regierung, die immer bemüht ge-weſen, die wahren Bedürfniſſe ihrer katholiſchen Unterthanen zu befriedigen, wo höhere Staatsrückſichten es geſtatten, muß auf's tiefſte den Geiſt beklagen, der urplötzlich in zwei Drit-theilen des Reichs ſich kund gegeben, und nun jede Beleh-rung und Ermahnung von ſich ſtößt.

Str. Fortan ſollen alle Kinder gemiſchter Ehen in der evangeliſchen Confeſſion erzogen werden, auch ſoll die Ueber-gabe der 142 ſchleſiſchen eingezogenen Kirchen an die Prote-ſtanten jetzt unverweilt von Statten gehen.

Gſtr. Wie verlautet, dürfte bei veränderter Politik der Streit über die gemiſchten Ehen ganz aufgegeben, und der katholiſchen Geiſtlichkeit in der Erfüllung ihrer kirchlichen Vorſchriften kein ferneres Hinderniß aufgelegt werden.

Zuletzt ſingt aber der Kukuk wieder das alte Lied; »die Stimmung in Poſen iſt nicht ſo, daß ſie auf eine allgemeine Unzufriedenheit könnte ſchließen laſſen. Faſt überall hört man den Bauer unumwunden darüber ſich ausſprechen, daß die Prieſter und die der alten Zeit noch angehörenden Gutsbeſi-tzer nur dahin trachten, den Bauer wieder zu unterjochen, und er beginnt die Abführung des Erzbiſchofs als eine nicht unverdiente Strafe für die Uebertretung der Landesgeſetze an-

zusehen. Die Bewohner der größeren Städte aber sind, eben so wie die des gebildeten Rheinlandes, vom Geiste des neunzehnten Jahrhunderts allzusehr durchdrungen, um noch einem Fanatism Gehör zu schenken, der dem sechszehnten und siebenzehnten Jahrhundert anzugehören scheint.«

Nichtsdestoweniger wird wider Hoffen und Erwarten von eben diesen Bauern der Zehnten an den dortigen Clerus mit strengerer Gewissenhaftigkeit als je abgeliefert. Denn das katholische Volk dort und überall hört all dem Hin- und Herüberreden schweigend zu, und bleibt unwandelbar bei seinem Sinne, und wird immerdar darauf beharren, bis seiner Kirche ihr gutes Recht geworden.

So hat die berufene Intelligenz im Laufe dieser beiden Jahre sich gehalten, und solcher und viel ähnlicher Mittel hat sie zur Lösung ihrer Aufgabe sich gebraucht. Es steht nun erstlich fest: alle diese Mittel sind leere und nichtige Täuschungen gewesen, und gehören einer Ordnung der Dinge an, die nie und nirgendwo als in der dürren Abgezogenheit gewisser Geister existirt. Sie haben ein kleines Feuer vorgefunden, und haben es zu einem größeren, und dies allmählich zu einem größten angefacht. Sie haben die, welche ihrer sich gebraucht, bei einer kleineren Verlegenheit betroffen, und diese von Stufe zu Stufe steigernd, endlich sie in die jetzige Trübsal und gänzliche Rathlosigkeit hineingestoßen. Mit ihnen sind wir in den Irrgängen des Labyrinthes, in das wir hineingerathen, blind und besinnungslos, ohne leitenden Faden, immer weiter fortgegangen; und selbst das Gebrülle des Minotaurus, das dem nahenden Opfer höhnisch sein Protectorat verkündet, mag uns nicht irren auf seinen Wegen, noch auch die drohenden Schicksale zur Seite wenden.

Denn das ist das Furchtbare und Grauenvolle an dieser Sache, daß sie eine tiefprophetische Bedeutung hat, und daß das Fallen der Loose, wenn künftige ernste Entscheidung auf den Schlachtfeldern naht, hier gleichsam in einem geistigen Gesichte gespiegelt uns entgegentritt. Stellen wir uns beispielweise vor, jene Intelligenz, deren Taumelzug wir uns in kurzem Ueberblicke angesehen, sei eine Macht, mit Heeren und Kräften ausgerüstet, in deren Hände die Schicksale Deutschlands sich gelegt befänden; die Einfalt hingegen, deren edle Haltung und großartige Ruhe wir bewundern müssen, sey ebenfalls eine Macht, mit Heeren und Heereskräften angethan, aber dem Vaterlande feindlich gegenüber gestellt gewesen, und beide Mächte hätten nun den Entscheidungskampf mit den Mitteln, die sie hier in jenem geistigen Kampfe ausgelegt, gekämpft: wer kann es sich verbergen, welcher Seite der Sieg, welcher die schmählichste Niederlage jetzt am Ende des zweiten Feldzugs zugetheilt seyn würde. Eine erbarmende, warnende Macht hat daher diese Fata Morgana über uns heraufgeführt; sie hat diesen Vorkampf gestattet, damit wir in seinem Verlaufe uns auf uns selber besinnen lernten, und durch unser Benehmen in ihm die drohenden Gerichte entwaffnen möchten. Aber leider auch diese Warnung scheint an uns verloren; unsere Selbstzufriedenheit, unsere Selbstbethörung ist so groß, daß jede Witzigung ohne Frucht vorüber geht. Der Dünkel weiß aus jeder Demüthigung, die ihm widerfährt, nur immer glorreicher wieder aufzufliegen, und jede Niederlage zu einem Siege umzudeuten und umzulügen. Der Schwindel wird dadurch nur immer höher hinauf getrieben, so daß, wenn die Dinge fernerhin auf diesem Wege gehen, nur die trostlose Ahndung unabwendbaren Schicksals übrig bleibt.

Zum zweiten hat sich unwidersprechlich festgestellt, und unerschütterlich bewährt: was man auch gethan und vorgekehrt; was man auch gesagt und radottirt: des katholischen Volkes Sinn ist unwandelbar derselbe geblieben, auf Gott und seine Kirche und ihren Glauben festgegründet, und überall auf das Recht gestellt. Andererseits hat der Stuhlherr der Kirche, zu der die Völker in solcher Entschiedenheit sich bekennen, aufs Feierlichste erklärt: »daß wenn die preußische Regierung dahin sich ausgesprochen, daß sie nie auf eines ihrer vorgeblichen Rechte verzichten werde, noch weniger je das Oberhaupt der Kirche einer der heiligen Pflichten seines obersten Hirtenamts und Weltapostolats entstehen könne.« Haupt und Glieder finden also in der gleichfalls einstimmenden Priesterschaft aufs allerengste sich verbunden; das Band aber, in dem sie also geeinigt sind, ist von jenem höheren Geist geknüpft, dessen Wehen alle die Wunder hervorgebracht, deren Augenzeugen wir gewesen, und keiner weltlichen Macht ist es gegeben, zu lösen, was Gott verbunden.

Darum, und weil jede solche Lösung die Zerstörung der unzerstörbaren Kirche herbeiführen würde, wäre es also eine moralische Unmöglichkeit, die eine solche Macht zur Möglichkeit zu machen sich vorgenommen; ein Versuch, zu dem keine gesunde Menschenvernunft sich hergeben sollte. Die Kirche aber, die ihrerseits vom Staate verlangt, daß er unzuläßigen Ansprüchen entsage, muthet ihm nur Solches zu, was im Rechte wohl begründet ist; in jenem Rechte, dessen Realisirung nie eine Unmöglichkeit involviren kann. Der Staat seinerseits aber kann keineswegs ihr gegenüber auf seine Unwandelbarkeit, als nothwendige Vorbedingung seines Fortbestandes, sich berufen; weil er in stetem Wechsel begriffen, immer ein Anderer

geworden, und dieser Wechsel gerade das untrennbare Merkmal seiner irdischen Abkunft ist. Die Kirche kann daher mit Sicherheit erwarten, daß ihr früh oder spät werde, was ihr gebührt; wer aber am Unmöglichen sich abmüht, darf nicht hoffen, daß seiner Thorheit irgend eine Frucht erwachse. Wie es nie einem Staate gelingen wird, und sei er der Mächtigste, den die Sonne je beschienen, die Kirche in ihrer Ganzheit zu umstricken und zu bewältigen, weil diese sogleich über alle Gewalt hinaus in ihr eigenthümliches, jeder Gewaltthat unzulängliches Gebiet sich flüchtet: so wird es noch weniger einem Schwächeren gegeben seyn, eines Theiles dieser Kirche sich durch Umstrickung zu bemeistern, so lange das kirchliche Leben in ihm grünt und treibt. Das hieße das Meer ausschöpfen durch einen Brunnen, in den dasselbe hineingetreten; selbst jenes nordischen Gottes ungefüger Durst konnte nur um eines Fingers Höhe den Meth im Trinkhorn fallen machen, als man ihm ein Solches dargebracht, das mit dem Ocean in geheimer Verbindung stand.

Das dritte, was eben so unerschütterlich fest steht, und schon allein allem Streite längst ein Ende gemacht haben sollte, ist: die feierlichsten Gelöbnisse und positive Verträge haben der Kirche ihre volle Freiheit gewährt und zugesagt, und sie nimmt nicht als Gnade hin, was ihr mit Recht gehört. »Der König, der unter seinem Scepter über fünf Millionen katholischer Unterthanen vereinigt, hat in seinen alten wie in seinen neuüberkommenen Staaten die katholische Kirche befestigt und verbreitet vorgefunden; hat auf die feierlichste Weise sich verpflichtet, dieselbe unberührt und unverletzt aufrecht zu halten nach den Grundsätzen, der Form und der Verfassung, in welcher er sie vorgefunden, und nicht nach einer neuen

Form, die er ihr selbst zu geben sich berechtigt glaubt. Und in Wahrheit, wenn einerseits die Katholiken streng gehalten sind, ihr Benehmen nach den wesentlichen Grundsätzen ihrer Kirche zu ordnen; und wenn andererseits der Monarch von Preußen ihnen das Bekenntniß und die Ausübung ihres Glaubens verbürgt hat: kann es denn der Gerechtigkeit, dem Geradsinn, dem heiligen Wort Seiner Majestät gemäß seyn, sie zu Handlungen gegen eben diese Principien zu verbinden, und zu fordern, daß seine katholischen Unterthanen in Religionssachen nicht die Gesetze der Kirche, sondern die des Staats befolgen; daß sie nicht den Hirten und den Kirchenobern, sondern der weltlichen Regierung gehorchen; daß sie die Bande absoluter, wesentlicher Abhängigkeit von ihrem höchsten Oberhaupt zerreißen, mit ihm keinerlei Verkehr ohne die Vermittlung des Staats pflegen sollen.« Das sind Worte, deren das Oberhaupt der Kirche sich gebraucht, Worte vollster Geltung; was von Rechtssinn und gesundem Menschenverstande unserer Zeit noch übrig geblieben, hat unbedingt ihnen beigepflichtet; und man hat von der Gegenseite nicht einmal zur Beschönigung entgegengesetzten Verfahrens einen Scheingrund aufgebracht. Das Wort ist gegeben, das Gelöbniß ist geleistet worden, es darf an ihm nicht gemarktet, nicht hin- und hergerückt werden; es muß erfüllt seyn, wie es gegeben worden; ganz in seiner vollen Integrität, und nicht etwa in sonst üblicher Weise, halbirt oder geviertelt. Auch die Parität der Confessionen, die durch die Erfüllung gestört und aufgehoben werden soll, kann den Bruch desselben nicht rechtfertigen. Denn nicht die gleiche Dienstbarkeit aller Confessionen ist durch dasselbe ausgesprochen; sondern die Freiheit, die volle Freiheit, wie sie zuvor bestanden, der ka-

tholischen Kirche gewährt. Diese Freiheit muß ihr bleiben, und sie kann ihr dadurch nicht verkümmert werden, daß die Confessionen die Ihrige um ein Linsenmuß verkauft.

Das ganze und volle Recht, wie es hier zugesagt worden, wird aber nicht etwa blos dadurch gewährt und erfüllt, daß man für einen bestimmten Fall, innerhalb einer bestimmten Rechtssphäre, das Gesetz ungebeugt und ungekränkt walten läßt, und weder seiner vollen Geltendmachung in den Weg sich stellt, noch es gewaltsam verkehrt, und für Exceptionsfälle suspendirt. Das ist allerdings schon ein Großes und alles Dankes werth, aber es ist nur erst der Anfang aller Rechtserfüllung, und die Bedingung der specifischen Rechtsgewährung, der die höhere generelle als Bedingung ohne die nicht vorangeht. Nicht blos der nämlich bricht das Recht, der innerhalb einer gegebenen Rechtssphäre dasselbe gewaltthätig kürzt und beugt; sondern unvergleichlich mehr noch der, der eine Rechtssphäre der Andern gewaltsam unterschiebt; der Dinge, die innerhalb der Einen und wohl gar der höheren Sphäre löblich, erlaubt, gesetzlich, ja wohl gar geboten sind, in die andere, sogar die untergeordnete, hinüberzerrt, und sie dort als unerlaubt, ungesetzlich, strafbar und verboten verurtheilen läßt. Jener hat nur im einzelnen concreten Fall das Recht geschädigt; es ist ein großes Uebel, aber doch nur vorübergehender Art, weil in der Wandelbarkeit aller menschlichen Dinge wieder ein Heilmittel gegeben ist. Der Andere aber hat sich am Rechte in der Gattung versündigt; er hat die Rechtsquelle zum Versetzen der Gränzsteine, zu trüglichem Zwecke abgegraben; er hat, soviel an ihm gewesen, das Recht selbst zur Beschönigung des schreiendsten Unrechts mißbraucht; er hat das Princip des Rechtes selbst gefälscht,

und gegen solche Fälschung und Verkehrung hat die Zeit keine Hilfe; das Uebel statt sich zu bessern, bösert sich vielmehr immer fort.

Das nun eben ist es gewesen, — neben der Rechtsweigerung nach der einen Seite hin, die principienhafte Verkehrung des Rechtes, nach der Andern, — was die Instincte des katholischen Volkes so tief verletzt; so daß, indem alle von Gott selbst eingepflanzten Rechtsgefühle sich in ihm empört und zur Abwehr sich gerüstet haben, daraus die standhafte, unerschütterliche Haltung desselben, die wir bewundern mußten, hervorgegangen. Aber auch andererseits hat das teutsche Gemüth sich weder bezwingen noch verläugnen können; und indem der Rechtsinn, der in Keinem von uns je sich ganz blenden und beschwichtigen läßt, von Zeit zu Zeit immer wieder den Dunst der Sophisterei durchbrochen, und das Gewissen gleichfalls seinen Einspruch geltend gemacht, hat sich das Schwankende, Zaghafte, Ungewisse, das alle genommenen Maaßregeln bezeichnet, als nothwendige Folge der innern Unsicherheit ergeben. Jene Einräumungen, jetzt gemacht, und im nächsten Athemzuge wieder zurückgenommen; jene theoretischen Eingeständnisse, durch das praktische Verfahren wieder aufgehoben; die gewaltthätige Mäßigung mit mäßiger Gewaltthätigkeit, die harte Milde bei milder Verhärtung; jene ungeduldige Langmuth mit langmüthiger Ungeduld versetzt; dieser stete Wechsel von sogenannter Energie und Versöhnlichkeit, dieses fortgesetzte Zurücknehmen der Bejahung durch eine hinzugefügte Verneinung, und dieser wieder durch eine abermal nachgeschickte Negation: all dies Wanken und Schwanken, dies Wagen und Zagen, es ist nichts als der Ausdruck des harten Kampfes, denn das bessere Wesen und der gute Grund

streitet mit dem Vorurtheile und der Bethörung der Zeit, und der Verwirrung der Principien, in Naturen, die doch Alle besser sind, als sie nach außen scheinen mögen.

Steht es aber also, sollen wir, nachdem wir zwei Jahre auf langem und kurzem Beine durchgehinkt, nun zur Rechten, nun zur Linken überschlagend, auch noch ein drittes Jahr hindurch halbseitig lahm und halbseitig den Veitstanz tanzend, auf diesem Jammerwege im umgekehrten Takte der springenden Heiligen, zwei Schritte vorwärts und drei rückwärts gehen? Sind etwa die Zeiten darnach, daß wir mit solchen Exercitien gefahrlos sie verbringen könnten? Ist solche Sicherheit in den jetzigen Zustand der Dinge hineingelegt, daß wir es wagen dürften, also in den Fundamenten, auf denen alle Ordnung ruht, herumzuwühlen, und das Vertrauen, ohne das in alle Zukunft keine Regierung mehr denkbar ist, so leichten Kaufs aufs Spiel zu setzen? Raucht die Solfaterra nicht um uns her fort und fort aus allen Schlünden, kocht es nicht und gährt es nicht allüberall unter unsern Füßen? Sind nicht alle Anker, die das umhergeworfene Schiff ausgeworfen, im Abgrunde hängen geblieben, und soll nun auch der letzte Nothanker zu Spielwerk verschmiedet werden. Zwei Jahre sind uns von der langmüthigen Vorsehung zur Austragung des Streits vergönnt gewesen; wissen wir, ob sie noch ein Drittes uns gewährt? Und wenn nicht, wenn die kommenden Ereignisse uns im fortgesetzten Hader überraschen, setzen wir den Streit dann etwa in ihrem Angesichte fort? oder ist einer so thöricht, daß er glaube, mit Proclamationen lasse die Sache sich dann schnell

wieder ins Gleiche bringen? Also wirke man, wenn es noch Tag ist, in der Nacht kann niemand wirken!

Der Anfang zur Umkehr aber ist in der Selbstbesinnung die Erkenntniß; die Erkenntniß, daß es eine falsche Doctrin gewesen, die auf den Irrweg verleitet hat. Die Doctrin aber ist dieselbe, die zu aller Zeit die Welt verwirrt; in der neuesten Zeit aber auf die äußerste Spitze hinausgetrieben, sie gänzlich zu zerrütten und umzustürzen droht. Es ist die Lehre, die jedes höhere, haltende, fassende, bindende, begränzende göttliche Recht ableugnend, die selbstständige Quelle des Rechtes in dem Willen des jedesmaligen Machthabers, die Wurzel desselben also im Rechte des Stärkeren sucht. Je nachdem nun dieses Recht den Einen oder die Menge zum Machthaber gemacht, hat es uns im Staate die Lehre vom Absolutism des Selbstherrschers, und ihr entgegen, die von der Souverainität des Volkes; in der Kirche aber die von der unbedingten Macht des Oberhauptes, oder der Kirchengemeinde gebracht. Auf die Verhältnisse der Kirche zum Staate angewendet, hat es bald der Ersten unbeschränkte Gewalt über den Andern eingeräumt; dann wieder im Gegensatze den Staat über die Kirche hoch hinausgesetzt, und diese als dienende Macht ihm beigegeben. Der Grund all dieser Irrungen ist der Fundamentalirrthum gewesen, der sich in die Auffassung der Relation Gottes zur Creatur, der göttlichen Freiheit zur creatürlichen Freiheit, eingeschlichen; und der, statt dieß Verhältniß, als in lebendig freier Wechselwirkung auf gegenseitige Harmonie gestellt, aufzufassen, beide Momente viel-

mehr vermischt und einander durchwachsen läßt durch Aufhebung alles Unterschiedes, oder sie durch Verneinung aller Einheit von einanderreißt. In dem ersten Falle, der Vermischung nämlich, bilden sich dann entgegengesetzte, pantheistische Lehren aus; einerseits die: daß alle Creatur und alle creatürliche Freiheit in Gott und seiner unbeschränkten Willensmacht aufgehend sich nullifiziren müsse; andererseits: daß in der Creatur allein die wahre Realität gegeben, Gott aber als eine Abstraktion von ihr abgezogen, auch nur in ihr concretes Daseyn habe. Im zweiten Falle aber löst die Irrlehre Gott gänzlich ab von aller Creatur, alle Einwirkung der Vorsehung in die Geschichte völlig läugnend und verwerfend; und dieser ethische Atheism setzt sich dann, den theoretischen vorbereitend, in die Mitte zwischen beide pantheistischen Momente, den Uebergang vom Einem zum Andern anbahnend. Indem diese wahnhaften Anschauungen der Weltregierung in die Regierung der Kirche und des Staates hinübergetragen worden, haben dann in diesen Gebieten alle jene Irrlehren sich entwickelt, die wir eben aufgezählt.

Alle diese Doctrinen hätten im Bereiche der Schule sich verbraust, hätten sie nicht Träger gefunden, die ins praktische Leben sie eingeführt; oder vielmehr, hätten sie nicht in solchen lebendigen Trägern sich zuvor entwickelt, ehe dann die Schule im Buchstaben sie aufgefaßt. Solchen Dienst aber hat ihnen, in sofern sie ins kirchliche Gebiet hinübergriffen, der ehrenwerthe Stand der Priesterschaft zuerst geleistet, als ihrer ein Theil in späteren Zeiten des Mittelalters, da mit einemmal eine Fluth von Alterthum, Heidenthum, heidnischer Kunst und Wissenschaft,

Natur, Mechanism, und Industrie in die Geschichte und die Gesellschaft eingebrochen, verblüfft und übermannt, der höheren Beglaubigung uneingedenk, am göttlichen Rechte erst zu zweifeln, und dann in geheim es aufzugeben angefangen. Indem dieser Theil nun anderwärts nach Stützen der also des höheren Grundes beraubten Kirche sich umgesehen, wurde er dahin geführt, diese zunächst in übermäßiger Spannung der Centralmacht des kirchlichen Oberhaupts zu suchen; und so begann die Zersetzung der alten kirchlichen Societät damit, daß ein mehr und mehr hervortretendes absolutistisches Streben in ihrer Mitte sich kund gebend, mehr und mehr die gottgewollte Harmonie gebrochen. In dem Maaße, wie dieß Streben nach der einen Seite weiter ausgewichen, stärkte sich auf der anderen das entgegengesetzte, das durch dieselbe Gottvergessenheit in einem andern Theil derselben Priesterschaft entbunden worden; jenes nämlich, das gegen den kirchlichen Umkreis, gegen die Gemeine gerichtet ist. Oszillationen und Zerrungen gegen die eine Seite hinein und nach der anderen hinaus, erfolgten sofort, bei denen jedoch die Einheit anfangs die Vorwiegende geblieben; bis endlich das stete Hin und Her zur zweiten Form oder Unform, zum Auseinanderreißen der zuvor gebundenen Gegensätze, in der kirchlichen Revolution, die man fälschlich die Reformation genannt, geführt. Diese, indem sie das Band zerriß, das bisher die geschiedenen Strebungen nothdürftig zusammengehalten, bildete damit den Uebergang zur dritten Form der protestantischen Confessionen, in denen das getheilte Viele zuletzt mühsam im Staate nothdürftige Einigung gefunden,

Die katholische Kirche aber, in sich zurückgegangen, strebte sich zur ursprünglichen Harmonie zu restauriren, jedoch nicht ohne vielfältige Anfechtungen desselben Geistes, der in der Vertreibung der Jesuiten, dem Gallicanism, dem Jansenism, Josephinism, den Emser Traktaten, dem Hermesianism und vielen andern Erscheinungen neuerer Zeit, innerhalb des kirchlichen Gebietes zu Tage getreten, und dort zu einer neuen Revolution führen sollte.

Derselbe Geist, der also in der kirchlichen Sakristei aufgeräumt, hat darauf aus der kirchlichen Form in die politische sich umgewandelt, und ist auch in die bürgerliche Societät hineingefahren. Wie dort an der Priesterschaft, so hat er hier für die praktische Realisirung seinen Träger an einem sehr ehrenwerthen und der Gesellschaft unentbehrlichen Stande, dem Beamtenstand, gefunden. Da das göttliche Recht als ein Phantasma beseitigt worden, so blieb der Staat grundlos in den Lüften schwebend, und mußte, sollte er sich nicht selber beim Haare schwebend halten, eine andere Unterlage sich unterbreiten. Diese Unterlage konnte keine andere als eine irdische seyn; und als die Erste von Allen, die da das Zeichen der Erde tragen, bot sich den Gewalthabern natürlich die Gewalt, die sie mit Händen faßten, und mit der sie, wie ein zweischneidig Schwert sie im Kreise schwingend, die Gränzlinie ihres Machtgebotes sich selbst abmarkten. Diese Gewalt wurde nun bis zur äussersten Spitze absolutistischer Willkühr hinaufgetrieben, und nachdem man ihr die Söldnerheere, die Polizei, die Finanz und die Bureaukratie, als mächtige Stützen

und Flaschenzüge zugegeben, entstand die moderne Monarchie wie Richelieu und Ludwig der XIV. sie conzipirt und vollzogen hat; und wie sie von da aus alle andern Staaten Europas nach ihrem Bilde und Gleichniß umgestaltet. Aber das unten auf der Erde, das eigentlich Erdhafte, die Masse, erkannte bald, daß jene improvisirte Unterlage nur auf einem Aberglauben, der Nachwirkung des frühern, ruhe; und daß, da ihr allein die Macht, und die Kraft und die Herrlichkeit gegeben sei, auch ihr die Herrschaft gebühre. Im Gefolge dieses Bewußtseyns begannen nun auch hier die Kämpfe, und der Schwerpunkt der Gesellschaft, der zuvor in der breiten Basis geruht, hob im Gefolge derselben aufsteigend sich mehr und mehr; bis er endlich so hoch gestiegen, daß die Societät umkippte, und das Unterste nun zu oberst zu stehen kam. Es wurde Revolution im Lande, erst da, dann dort, dann in Frankreich, dann nahe überall; und diese Revolution bildete, nach vielen Schwingungen zum Absolutism der Einheit hinauf, und wieder zu dem der Mehrheit hinunter, den Uebergang zur dritten politischen Form, der Herrschaft der Minorität, die jetzt die rückläufige Bewegung der Geister in der sogenannten Konstitutionalität, durch die getheilte Herrschaft einer Minderzahl als Surrogat der Ganzheit, nothdürftig hemmt und beschränkt. Dynastienwechsel haben begreiflich jedesmal, und nahe überall diesem Wechsel der Formen sich beigesellt.

So hat die pantheistische Auffassung der Societät, — der kirchlichen zuerst, und dann der bürgerlichen, — nach der einen Seite den kirchlichen, nach der andern den politischen

Absolutism der Einheit gezeigt; die dann, nachdem jeder in seiner Sphäre eine Revolution geboren, ihrerseits wider in den kirchlichen und politischen Absolutism der Menge im Extrem übergegangen. Nachdem die moderne Kirche und der moderne Staat sich also pantheisirt, war es nun an der Zeit, daß Beide miteinander gemeine Sache machend, dasselbe Prinzip auf ihr Verhältniß zur alten standhaft gebliebenen Kirche angewendet, damit also der Pantheism der gesammten Societät sich durchbilde und vollende. Diese Anwendung war nichts als die nächst höhere Potenz der früheren Bestrebungen, und daraus sind nun die Bewegungen der neuesten Zeit hervorgegangen, und so auch der Handel, der die Gemüther in Teutschland fortdauernd beschäftigt hält. Der Pantheism des Staats in seinen beiden Formen, des Absolutismus der Einheit und der Menge; und der Pantheism der Kirche, gleichfalls unter seinen beiden Formen, des Absolutisms der sie beherrschenden politischen Einheit in der griechischen und andern Kirchen, und der der Menge, je nach Minder- oder Mehrzahl bei den anglikanischen Reformirten und den Dissenters, haben gegen die alte Kirche sich verbunden; gemeinschaftlich gegen sie den Grundsatz geltend machend, daß zwischen göttlichem Rechte und menschlichem Rechte kein specifischer, substantieller Unterschied bestehe.

Das ist der Stand der Sache, Alles auf den kürzesten Ausdruck gebracht, und in der engsten Formel zusammengefaßt. Der zweifache Beamtenstand, in dem das neue gemeinschaftliche Princip seine Träger gefunden, hat gemeine Sache

gemacht; so jedoch, daß, wie sich gebührte, der weltliche Theil die Vorhand hatte, und dieser nun hat den Sturm eröffnet mit jener Handlung, die sogleich begriffen wurde, und die daher so folgenreiche Bewegungen hervorgerufen. Die ganze Verkettung von Ursachen und Wirkungen im Verlaufe des Unterfangens liegt nun klar vor Augen, und die tiefe Bedeutung der That, tiefer als selbst jene gewußt, die sich in dieselbe eingelassen, ist offenbar zu Tage getreten. Es begreift sich nun leicht, warum, da erst das Signal gegeben worden, der ganze Landsturm aller derer, die zum proclamirten Princip geschworen, sich erhoben, und sogleich den Reihen der Stürmenden sich angeschlossen. Nicht bloß der Pantheism in der Schule und der Wissenschaft hat nämlich sich ohne Verzug um die Angreifenden geschaart; sondern die Revolution in ihrem Instincte hat im ersten Augenblicke herausgewittert, daß es hier ihre Sache gelte, und sogleich in Masse willige Dienstleistung angeboten. Selbst die liederlich gewordene Kunst, die eben auch nur aus einer pantheistischen Gleichsetzung der unteren Triebe mit den höheren hervorgegangen, hat sich der Mitwirkung nicht entziehen wollen; und eben so durfte auch von Allem, was innerhalb des Gebietes der alten Kirche anrüchig, wurmstichig und faul geworden, nicht das Kleinste auf dem Kampfplatz fehlen. Und da nun erst die schlechte Presse ihr Geschütz aufgefahren, und das Schlachtfeld mit dem Dampfe ihrer Lügenhaftigkeit, Niedertracht und Gehässigkeit erfüllt, hoffte man zwischen Tag und Dunkel in aller Eile den Sieg davon zu tragen. Da-

rum ist es auch keineswegs bei jenen glimpflichen Acten, in diesem engern Kreise der großen europäischen Societät geblieben, sondern während gleichzeitig und zuvor der revolutionäre Radicalism in Spanien und der Schweiz Klöster gestürmt, ihres Besitzes sich bemeistert; pflichttreue Priester dort ermordet, hier vor die Gerichte gestellt, und zur gänzlichen Unterdrückung der Kirche durch List und Gewalt alle Vorbereitung getroffen, hat der politische Absolutism anderwärts einige der Würdenträger dieser Kirche corrumpirt, daß sie ihr Bekenntniß widerrufen, und ihren Glauben abgeschworen; die andere Geistlichkeit, die ihren Beitritt weigert, wird sofort von ihrer Heerde getrennt, und diese wird ohne weiters gewaltsam der schismatischen Kirche einverleibt.

Aber: Quare fremuerunt gentes, et populi meditati sunt inania? Astiterunt reges terrae, et principes convenerunt in unum, adversus Dominum, et adversus Christum ejus. Dirumpamus vincula eorum: et projiciamus a nobis jugum ipsorum. — Qui habitat in coelis irridebit eos, et Dominus subsanabit eos. Tunc loquitur ad eos in ira sua, et in furore suo conturbabit eos. Wird der, von dem hier die Rede ist, etwa zurücktreten vor dem Prahlen irdischer Macht, und ist etwa in unsern Tagen sein Arm gekürzt, mehr denn er es in früherer Zeit gewesen? Hat er seine Wege verborgen gehalten dem Geschlechte dieser Zeit, und hat es sich nicht oft genug unter seiner schweren Hand gebeugt, wenn er nun gegen die revolutionäre Frenesie den Absolutism losgelassen, und dann, um diesen zu strafen in seinen Missethaten, gegen ihn die

Revolution entsendet? Aber die Klugen im Lande lächeln fein und spöttisch: redet uns nicht von Diesem, wir werden Alles einrichten und ordnen mit größter Weisheit und gutem Geschick! Ach ja, sie haben Wort gehalten und ordnen Alles mit bester Weisheit und größtem Geschick; aber der oben ist dabei gewesen, der Thorheit die Grimasse lassend, sich aber die That vorbehaltend. Hat er nicht drei dieser modernen Confessionen, die *griechische*, die *Anglicanische* und die neue *Staatskirche* an der Spree gedrungen, daß sie in Gemeinschaft mit der alten Kirche, in Belgien selbst einen katholischen Staat auf frei kirchlichem Grunde erbauen mußten? Hat er nicht vor unsern Augen am Fuße der Alpen jenen pochenden, prahlenden Radicalism durch den Arm des Volks zu Schanden gemacht und gestürzt? Hat er nicht auf der irischen Insel das seit Jahrhunderten unter die Füße getretene katholische Volk wieder aufgerichtet, und führt er es nicht zusammt dem treugebliebenen Theil des Brittischen an seiner Hand durch die Mitte seiner tobenden Feinde der Bestimmung zu, die er ihm geordnet hat? Wie sorgsam hat er nicht über seine Kirche dort im französischen Reich gewacht; wie hat er unter allen Umstürzen und Aufständen sie geschirmt, daß sie selbst in ihrer Armuth ein Wunder und eine Verzweiflung ihrer Gegner steht; und sehen wir ihn nicht zur Stunde das gleiche stille Werk auch in der spanischen Halbinsel fortwirken? Und meint ihr, er sehe nicht, was sie im Osten dort beginnen, und er werde von schleichender Arglist sich überschleichen, oder von trotzender Gewalt sich überwältigen lassen? Die Kirche hat keinen Vogt zu dieser

Stunde, weil kein Würdiger seit lange zu diesem Ehrenamte sich gefunden. Er selber hat die Vogtei deßwegen übernommen und Er wird sie, wie ein rechter Vogt thun soll, in solcher Weise führen, daß alle klar einsehen, wie der Bevogtete neben ihm keines anderen Schutzherren fernerhin bedürfe. Also nochmal und abermal: et nunc reges intelligite, erudimini qui judicatis terram. Servite Domino in timore, et exultate ei cum tremore. Apprehendite disciplinam, ne quando irascatur Dominus, et pereatis de via justa. Cum exarserit in brevi ira ejus; beati omnes, qui confidunt in eo.

Darum, Seyn oder Nichtseyn, das ist die Frage. Vollbrächte sich wirklich jene Verbindung, deren erste andeutende Symptome jetzt aufgetaucht; nahten sich, nachdem ein Abgrund lange genug dem Andern gerufen, beide Revolutionen, die geistig kirchliche, und die physisch politische, Mann und Weib, einander, und würde die Eine traghaft von der Andern: dann würde aus ihnen eine Dritte geboren, die des Vaters intensive Kraft mit der extensiven der Mutter vereinigte, und die nun folgerecht und unverzagt den runden, klaren, nackten, unumwundenen Atheism durch alle Gebiete sich zum Grunde nähme. Einer Solchen würde nun von Allem, was man sonst fest auf Erden zu nennen pflegt, nicht leicht irgend etwas widerstehen. Institutionen wie Prinzipien, und ihre Träger die Stände; Legitimitäten und ihre Vertreter, die Geschlechter und Dynastien, alles würde in Trümmer gehen; wäre ihr erst die letzte conservative Macht, die alte Kirche, die allein

noch die Quelle, die Formel und das Leben des göttlichen Rechts, und sohin den einzigen Grund alles Dauerhaften in sich bewahrt, erlegen. Wenn man die, deren erste und heiligste Interessen ein Anderes gebieten, an der Spitze des Sturmes steht; dann könnte man, von einem innern Entsetzen übernommen, zaghaft werden, und glaubhaft finden, daß es wohl einmal zu solchem Extreme kommen möge, wenn nicht die fühlbare, und jetzt mehr als je beinahe handgreifliche Nähe der höheren Macht, dagegen Trost gewährte. Eben weil alle Probleme sich jetzt zur Lösung drängen, und Alles auf dem Spiele steht; darum hat diese Macht ihren Geist gesendet, daß er ihren Oberpriester überschattend, durch seinen Mund, von der Höhe des Stuhles in der Siebenhügelstadt, von wo so oft die Schicksale der Welt verkündet und öfters noch vorbereitet worden, die ewigen Grundsätze des Rechtes und die Prinzipien, auf denen alle Ordnung ruht, feierlich im Angesichte der Welt neuerdings proklamire und verkündige. Die Völker haben den Worten gehorcht, ganz andern Inhalts voll, als jene, die man so lange her ihnen zugeredet; sie haben ihren Sinn verstanden, und sie als wahr befunden, und sie sofort in ihres Herzens Sinn und Empfindung aufgenommen, und dort fest verschlossen werden sie ihre guten Früchte tragen. So mögen denn auch die, welche in thörichter Sicherheit auf falschem Wege wandeln, durch sie geweckt, endlich dieser Wege Ziel am Ablauf ins Auge fassen; und nachdem sie so lange fruchtlos gegen den Strom gekämpft, es endlich einmal versuchen, wie sich's mit der Gottesströmung schiffen lasse. Noch

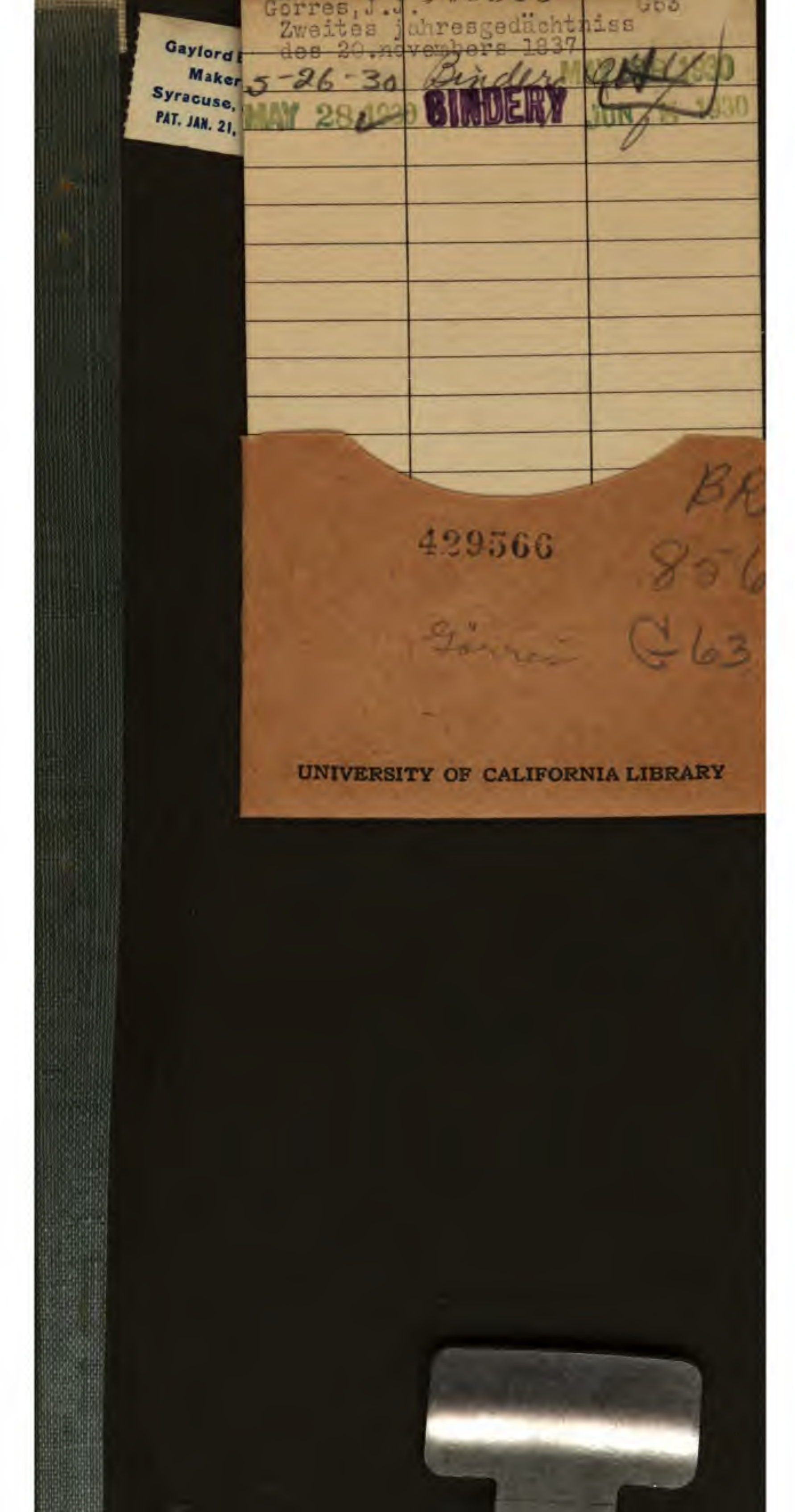
sind die Wege zur Umkehr nicht vertreten und verlegt, es kann noch Manches gebessert werden; aber schaue jeder, wie ers treibe, er wird nach seinem Treiben gerichtet werden. Der Richter kömmt von Sonnenuntergang herangewandelt; die dort gesündiget seit vielen Menschenaltern, haben allzumal ihr Urtheil aus seinem Munde vernommen. Jetzt hat er sein Antlitz gegen Sonnenaufgang hingerichtet; Mene, Thecel, Phares ist an seinem Stuhle angeschrieben. Wie er's fort an treibe, möge jeder wohl bedenken! was man aber treiben möge, man bedenke das End vor Allem. Das Ende aber wird Verderben seyn, so man auf dem bisherigen Wege vorwärts geht. Schon das Innehalten auf diesen Wegen des Unheils wird Segen bringen, mehr noch die Umkehr, nicht zu den alten Formen, wohl aber zum Leben, das in ihnen gegrünt, zum Rechte, das sie gevestet hat, und zur Wahrheit, auf der sie in Sicherheit geruht. So vieles von dem, was ehevor gestanden, ist freilich jetzt vergangen, es fahre dahin! all irdisch Ding muß der Vergänglichkeit seinen Tribut bezahlen. Aber auch, was die altergraue Theorie der letzten Zeit sich eingebildet, ist alles hingeschwunden; unter dem dürren Heu, das sie in Haufen aufgeschobert, begrünt sich die Matte neu. Weiß die Alte nicht in Zeiten sich zurechtzufinden, dann wird sie unsanft zurechtgewiesen; während sie ein Licht anzündet, und den verlornen Pfenning sucht, wird all ihr Mammon ihr davon getragen, und sie wird wie eine Bettlerin am Wege sitzen.

24 kr. oder 6 gr. (7 1/2 sgr.)

Niederer, F. S., ist die katholische Kirche die alleinseligmachende Kirche? Mit einer Zugabe über die nämliche Frage von Fr. Geiger. gr. 8. geh. 24 kr. oder 6 gr. (7 1/2 s…

Schütz, W. v., über die preußische Rechtsansicht wege… gemischten Ehen. Nebst einer Zugabe: Rechtfertigung des … v. Dunin, Erzbischofes von Gnesen und Posen, auf die von … Regierung in Berlin durch die Staatszeitung vom 31. Dez. … veröffentlichte Erklärung. gr. 8. geh. 48 kr. oder 12 gr. (1…

— — Rechtsgutachten in der Angelegenheit des Erzbischof… Gnesen und Posen. Nebst einer Zugabe: Allocution Sr. … des Papstes Gregor XVI. in dem Consistorium von 13. Sept. … (im Original und Uebersetzung.) gr. 8. 30 kr. od. 8 gr. (1…



Gaylord
Maker
Syracuse,
PAT. JAN. 21,
Gorres, J.J.
G63
Zweites jahresgedächtniss
des 20.novembers 1837
5-26-30
Bindery
MAY 28 1930
BINDERY
JUN 1930

